

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenspr. Monatl. d. Post M. 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., zug. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Wg. M. 10 einchl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschein der Ztg. inf. höh. Gewalt Anzeigenspreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachsl. nach Preisliste Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Wochenspr. Monatl. d. Post M. 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., zug. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Wg. M. 10 einchl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschein der Ztg. inf. höh. Gewalt Anzeigenspreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachsl. nach Preisliste Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 207

Altensteig, Freitag, den 4. September 1942

85. Jahrgang

### Eichenlaub zum Ritterkreuz

DNB Berlin, 3. Sept. Der Führer hat dem Oberleutnant Sigel, Kommandeur eines Sturzkampfgeschwaders, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampfe für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 116. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“ (gez.) Adolf Hitler.“

Oberleutnant Walter Sigel, als Sohn eines Oberpostinspektors am 12. Januar 1906 zu Ulm a. D. geboren, hat nach Erwerb des Reifezeugnisses auf dem humanistischen Gymnasium seiner Vaterstadt und lautmännlicher und technischer Lehre die Erlangung als Diplomkaufmann an der Universität Köln bestanden. Als Schütze im Infanterieregiment 10 wurde er Anfang 1934 Soldat, ging aber als Oberfähnrich zur Luftwaffe. Als Kommandeur einer Sturzkampfgruppe zeichnete er sich im Polen- und Westfeldzug aus und erhielt bereits im Juli 1940 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Sein Schneid, sein Draufgängerhumor, seine persönliche Einsatzbereitschaft bilden die Grundlage seiner Erfolge. Wie er für sich keine Schonung kennt, so verlangt er auch von seinen Befehlshabern das Beste an Hingabe und Leistung, durch das eigene Beispiel immer anspornend und mitreißend. Wie dies schon im Polen- und Westfeldzug im Einsatz gegen England und an allen anderen Fronten zutage trat, an denen er als Gruppenkommandeur und dann als Kommandeur eines Sturzkampfgeschwaders eingesetzt war, so ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Dafür legt die Verleihung des Eichenlaub, das die Leistungen eines eisernen, zielbewußten Soldaten und Fliegers ehrt, ein berechtigtes Zeugnis ab.

### Der Duce an die Arbeiter

Italiens Arbeiterchaft neben der Wehrmacht entscheidender und tragender Faktor im großen Schlachtfeld der italienischen Nation

DNB Rom, 3. September. Die weittragende sozialpolitische Bedeutung eines Telegramms des Duce an die italienische Arbeiterchaft wird von der römischen Presse in grundsätzlicher Feststellung hervorgehoben. In diesem Telegramm hat der Duce, wie die Presse betont, die Bedeutung der Arbeiterchaft als entscheidenden und tragenden Faktor neben der Wehrmacht an dem großen Schlachtfeld der italienischen Nation um eine neue Zukunft dem gesamten Volk vor Augen geführt. Die Wähler unterziehen die uneingeschränkte hohe Anerkennung, die der Duce dem Einsatz, der Opferbereitschaft und der maßergültigen Disziplin der Arbeiterchaft zollt, und betonen, daß die italienische Arbeiterchaft sich die volle Anerkennung der Nation verdient habe. Die Presse hebt auch zugleich die Barzung hervor, die der Duce an die Elemente richtete, die die Gebote des Krieges mißachteten und in Verletzung der nationalen Interessen ihre Pflichten gegenüber Volk und Staat nicht erfüllten.

### Japanisches Ministerium für Großostasien

DNB Tokio, 2. Sept. Die wichtigsten Gründe für die Errichtung des Ministeriums für Großostasien sind, so wird in einer Mitteilung des Informationsamtes erklärt, die Durchführung des großasiatischen Krieges und der Aufbau des großasiatischen Raumes. Das Ministerium soll nach einheitlichen Gesichtspunkten die für den neuen Großraum notwendigen verwaltungsrechtlichen Maßnahmen treffen und überall da, wo es notwendig erscheint, ausgreifend eingreifen. Der Aufgabenbereich des neuen Ministeriums umfaßt politische, wirtschaftliche, kulturelle und andere Angelegenheiten Großasiens ausschließlich des japanischen Mutterlandes; die rein diplomatischen Angelegenheiten gehören indessen auch weiterhin zur Zuständigkeit des Außenministeriums. So wird sich das neue Ministerium u. a. mit Siedlungsfragen befassen. Ferner gehören zur Zuständigkeit des Ministeriums für Großostasien die Fragen des Grenzschutzvernehmens Südsee.

### Kriegspsychose in Brasilien

DNB Berlin, 2. September. Nach einer Reutersmeldung aus Rio de Janeiro hat der Leiter der Fortabteilung des brasilianischen Außenministeriums eine scharfe Ueberwachung aller Wasserquellen zwecks Vermeidung von „Attentaten durch Ahsenbürger“ angeordnet. Ferner sollen die brasilianischen Wälder gegen „Antriebe dieser Ahsenbürger übermacht“ werden.

Der Präsident des brasilianischen Roten Kreuzes zeigte der gleichen Meldung zufolge an, daß Fallschirmtruppen sich wehren ausgebildet werden würden zwecks Hilfeleistung in Gebieten, wo weder Eisenbahnverbindungen noch Landepfade vorhanden sind. Die von Roosevelt künstlich geschickte Kriegspsychose hat, nach vorstehender Meldung zu urteilen, in Brasilien nette Früchte getragen. Die Wälder dieses Landes, die den netten Urwälder der Welt, zu „überwachen“, ist eine undurchführbare Angelegenheit. Die Ausbildung logenannter Fallschirmtruppenwehrettern geschieht sicherlich im Hinblick auf eine Invasion von Marsbewohnern, denn nur solche könnten, aus dem Weltall kommend, Gebiete erreichen, die, weitab von jeder menschlichen Niederlassung liegend, von allen Verkehrsmöglichkeiten mit der Außenwelt abgeschnitten sind.

## Vor Stalingrad weiter im Angriff

### Deutscher Wehrmachtsbericht

Höhenstellungen südostwärts Anapa gestürmt — Im Raum von Nisew in Abwehrkämpfen 109 Sowjetpanzer abgeschossen — In zwei Tagen 185 Feindflugzeuge abgeschossen — Lebhafteste Luftkämpfe an der ägyptischen Front — 21 Flugzeuge und 51 Panzer der Briten abgeschossen — England widerruft Schandbefehl von Dieppe

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 3. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südostwärts von Anapa wurden mehrere jah verteidigte Höhenstellungen im Sturm genommen. Vor Noworossisk wurden ein Motorboot und ein Räumboot durch Bombenwurf versenkt. Deutsche Schnellboote versenkt im Schwarzen Meer aus einem Geleitzug zwei Tanker, zwei Dampfer und sechs große Leichter mit zusammen 15 400 BRT.

Vor Stalingrad warfen deutsche und rumänische Truppen in engem Zusammenwirken mit der Luftwaffe den Feind aus fast besetzten Panzerstellungen. Gegenangriffe wurden abgewiesen. Kriegswichtige Anlagen in und um Stalingrad sowie Schiffsziele auf der Wolga waren das Ziel schwerer Luftangriffe.

Südwestlich Kaluga und nordwestlich Wjedsna wurden mehrere feindliche Angriffe abgeschlagen. Auch im Raum von Nisew scheiterten von harten Infanterie- und Panzerkräften verführte feindliche Angriffe. Hierbei wurden von Verbänden des Heeres und durch zusammengeschlossenen Einsatz von Kampf- und Sturzkampfjägerverbänden 109 Sowjetpanzer vernichtet.

Südlich des Ladoga-Sees und vor Penningrad brachen wiederholte Angriffe des Feindes zusammen. In der Eisomercront bekämpfte die Luftwaffe sowjetische Batteriestellungen auf der Fischerhalbinsel sowie einen Flugstützpunkt bei Murman.

Die Sowjetluftwaffe verlor am 1. und 2. September in Luftkämpfen und durch Flakartillerie 184 Flugzeuge, ein weiteres wurde am Boden zerstört. Acht eigene Flugzeuge kehrten vom Flug gegen den Feind nicht zurück.

An der ägyptischen Front lebhafteste Luftkämpfe. Die Zahl der gestern gemeldeten feindlichen Panzerverluste hat sich auf 51 erhöht. Deutsche und italienische Jagdflieger schossen gestern 21 britische Flugzeuge ab. Ein deutsches Flugzeug ging verloren. In der Nacht zum 2. September bombardierten deutsche Kampffliegerverbände mehrere britische Flugplätze nordwestlich und nordostwärts Kairo.

Nach wirtungsvollen Tagesangriffen in großer Höhe über Westdeutschland griffen Verbände der britischen Luftwaffe in der vergangenen Nacht die Stadt Karlsruhe an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Besonders in der Innenstadt entstanden Sach- und Gebäudeschaden. Nach bisherigen Meldungen wurden sechs der angreifenden Bomber zum Absturz gebracht.

Bei Tiefangriffen erzielten gestern leichte Kampfflugzeuge Bombentreffer schweren Kalibers auf Industrie- und Verkehrsanlagen der Insel Wight und der englischen Südküste. In der Nacht zum 3. September wurden kriegswichtige Ziele in Mittelengland bombardiert.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt:

Eine vom britischen Kriegsministerium herausgegebene und von der Reutersagentur verbreitete Erklärung vom 2. September abends besagt:

„Der deutsche Wehrmachtsbericht hat festgestellt, daß von den Engländern beim Unternehmen von Dieppe Befehle herausgegeben worden sind, daß den Gefangenen die Hände gebunden werden sollten, um zu verhindern, daß sie ihre Papiere vernichten. Es wurden Untersuchungen angestellt, ob in der Tat ein derartiger Befehl herausgegeben wurde.“

Es wird mit Nachdruck in Abrede gestellt, daß irgend einem deutschen Gefangenen die Hände gebunden worden sind. Jeder derartige Befehl wird, falls er herausgegeben sein sollte, widerrufen werden.“

Auf Grund dieser Erklärung hat das Oberkommando der Wehrmacht die am 2. September 1942 mitgeteilte angekündigten Maßnahmen gegen die britischen Kriegsgefangenen zurückgezogen. Der Wortlaut dieser englischen Erklärung wird den britischen Kriegsgefangenen ebenfalls bekannt gegeben werden.

### Vor Stalingrad weiter im Angriff

DNB Berlin, 3. Sept. In den erfolgreichen Kämpfen auf der Halbinsel Taman und vor Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Auch am Mittwoch waren deutsche und rumänische Truppen auf der Taman-Halbinsel im weiteren Vorgehen. Ein beherrschendes Höhen Gelände südostwärts Anapa wurde nach Brechen zähen feindlichen Widerstandes genommen.

An der Straße nach Noworossisk wurden weitere Gewändegewinne erzielt und ein Höhenzug nach hartem Kampf genommen. Deutsche Zerstörerflugzeuge unterstützten wirksam das Vordringen der deutsch-romänischen Truppen. Die zurückweichenden bolschewistischen Kolonnen waren den Tiefangriffen der deutschen Flugzeuge mehrfach ausgeht. Im Raum von Noworossisk griff die deutsche Luftwaffe wirksam in der Erdkämpfe ein.

Ein bolschewistisches Motorboot wurde bei bewaffneter Aufklärung versenkt. Ein dem offenen Meer zustrebendes Räumboot der Bolschewisten geriet nach mehreren Bombentreffern im Brand.

Der hartbesetzte Gürtel vor Stalingrad konnte auch am Mittwoch den deutschen Angriff nicht aufhalten. In schwungvollem Angriff nahmen deutsche Panzerverbände eine wichtige Höhe südlich vor Stalingrad. Nachstoßende Infanterie baute diese Höhenstellung zu einem besetzten Stützpunkt aus. Unter dem Feuer schwerer Infanteriewaffen brachen Anstürme des Feindes, der die wichtige Höhe wieder zurückerobern wollte, unter blutigen Verlusten zusammen. Im Norden vor Stalingrad wurde im Angriff über einen kleineren Fluß ein Höhen Gelände von deutscher Infanterie, die durch Panzertankwagen unterstützt wurde, genommen.

Ein Gegenangriff harter bolschewistischer Kräfte, der durch schweres Artilleriefeuer vorbereitet worden war, brach unter hohen blutigen Verlusten für den Feind zusammen. Nur an einer Stelle konnten die Bolschewisten einen unbedeutenden Einbruch erzielen, aber der von Panzertankwagen unterstützte Gegenstoß trieb den Feind aus dieser Einbruchsstelle.

Die deutschen Spitzen konnten so ihren Angriff geschlossen weiter gegen die Befestigungswerke von Stalingrad vortragen.

Zusammengesetzte Angriffe der deutschen Luftwaffe trugen zur Brechung des feindlichen Widerstandes in den Verteidigungslinien vor Stalingrad bei. Kollende Einsätze richteten sich auch gegen das Stadtgebiet selbst. Die um die Stadt laufenden Ringbahnverbindungen wurden durch Bomben schweren Kalibers an vielen Stellen unterbrochen. Mehrere Bahnhöfe und Industriewerke der weit ausgedehnten Industriestadt gerieten in Brand.

Deutsche Jagdflugzeuge beherrschten auch am Mittwoch den Luftraum über Stalingrad und schossen 42 bolschewistische Flugzeuge ab. Einheiten der Flakartillerie brachten vier weitere feindliche Flugzeuge zum Absturz.

### Die Kämpfe an der Ostfront während des 2. Septembers

DNB Berlin, 3. September. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu den Kämpfen an der Ostfront folgendes mit: Trotz wolkenbruchartiger Gewitterregen und aufgeweichter Straße auf der Halbinsel Taman stießen deutsche und rumänische Truppen weiter vor. Südostwärts Anapa wurden bolschewistische Angriffe auf eine Höhe überall abgeschlagen. An der Straße nach Noworossisk wurde weiterer Geländegewinn erzielt.

Ein bolschewistisches Motorboot wurde von der Luftwaffe versenkt. Aus einem Geleitzug versenkten deutsche Schnellboote zwei Tanker, zwei Dampfer und sechs große Leichter mit zusammen 15 400 BRT.

Der Angriff vor Stalingrad konnte weitere Fortschritte machen. Im Süden und Norden der Industriestadt besetzten die deutschen Truppen zwei wichtige Höhen. Gegenstöße der Bolschewisten wurden unter blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Die Luftwaffe trug zur Brechung des feindlichen Widerstandes in den Verteidigungslinien Stalingrads bei. Deutsche Jäger schossen 42 Flugzeuge ab. Die Flakartillerie brachte vier weitere Feindflugzeuge zum Absturz.

Bei den Abwehrkämpfen im mittleren Abschnitt südwestlich Kaluga und nordwestlich Mahgn wurden 109 bolschewistische Panzertankwagen vernichtet. Sämtliche Angriffe des Feindes scheiterten unter schweren blutigen Verlusten.

Am Ladoga-See brachen mehrfache Angriffe der Bolschewisten im zusammengeschlossenen Feuer der deutschen Waffen unter hohen Verlusten für den Feind zusammen. Sieben bolschewistische Panzertankwagen wurden zur Strecke gebracht. An der Neva und vor Leningrad versuchten die Bolschewisten nach Artillerieunterstützung mit Panzertankwagen die deutschen Stellungen einzubringen. Sämtliche Angriffe des Feindes wurden zurückgeschlagen. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten mit guter Wirkung die feindlichen Stellungen an der Leningrad-Front. Deutsche Jagdflugzeuge schossen in Luftkämpfen 20 feindliche Flugzeuge ab.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

DNB Rom, 3. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

An der ganzen ägyptischen Front lebhafteste Luftkämpfe.

In den Kämpfen, von denen der gestrige Wehrmachtsbericht Nachricht gab, ließen die Verluste des Feindes auf 51 Panzer und 20 Panzertankwagen.

Fliegerverbände der Achse unternahmen wiederum gelungene Angriffssaktionen auf feindliche Konzentrationen. Im Verlauf lebhafter Zusammenstöße wurden 21 britische Flugzeuge von italienischen und deutschen Jägern abgeschossen, drei weitere wurden von der Flak zum Absturz gebracht. Fünf weiterer Flugzeuge kehrten von ihrem Einsatz während der beiden letzten Tage nicht zurück.

In den jüngsten Luftkämpfen an der ägyptischen Front errang die 91. Staffel des 4. Jagdsturmes ihren 100. Luftsieg.



### Helidentum der Abwehrschlacht

Die Kämpfe im Raum von Rischew — Furchtbarer Überfall für die Bolschewisten

Von Kriegsberichterstatter Dr. Otto von Döhffel, BR.

RSK Seit Ende Juli rennt der Bolschewist gegen die Wolgastadt Rischew an. Immer wieder, wenn einer seiner Stöße an unserer Front niedergeschlagen, in unserer Hauptkampflinie aufgefangen oder bei örtlichen Einbrüchen in einer zweiten Stellung abgegrigelt worden war, legte er nach wenigen Tagen Pause neue Waffen, andere von Nachbarabschnitten herangeholte oder aus den Trümmern der zerfallenen Einheiten zusammengewürfelte Stoßgruppen zu neuem Ansturm an. Von Norden her sind es bisher vier Großangriffswellen gewesen, die sich nach dem ersten Schwung unter dem Feuer unserer schweren Waffen und unter dem unaussaglichen Standhalten unserer Infanteristen in einzelne örtlich gesplitterte Stöße auflösten, und doch ist nach einem Monat unerbittlicher Kämpfe der deutsche Schutzwall vor der Stadt Rischew nicht gebrochen.

Von Osten und Südosten her laufen die Angriffe ebenso lange schon mit doppelter Wucht. Panzermassen in kaum übersehbarer Zahl, darunter vereinzelt auch Gruppen aus britischer und amerikanischer Zufuhr, begleiten die vorwärtsgetriebenen Schützenbrigaden. Wo auch dieser Druck unter der Trefflichkeit und Durchschlagskraft unserer panzerbrechenden Waffen aufgefangen wurde, setzte schon nach wenigen Tagen der Umgruppierung, Heranführung neuer Stahlkräfte und Auffüllung der gestützten Reihen der nächste Stoß an, und doch wurde auch hier kein entscheidender Durchbruch erreicht.

Die hier im Kampfe um Rischew von der sowjetischen Führung eingesetzten Divisionen stellen einen beachtlichen Anteil der an der gesamten Front eingesetzten Kräfte der bolschewistischen Armee dar. Mehr als ein Sechstel dieser Schützenbrigaden und Brigaden und von den Panzerreitern mehr als ein volles Drittel sind allein in den schmalen Frontabschnitt der Frontarmeen hineingeworfen worden, denen die Einnahme von Rischew in den ersten 24 Stunden befohlen war. Ein großer Teil dieser Divisionen ist den Reservern entnommen, die die Sowjets während des Frühjahres um Moskau zusammengezogen hatten und die sie an die westlichen Entscheidungspunkte im Südteil der Front nicht mehr rechtzeitig heranbringen konnten. Denn wo die Entscheidung erträuft wird, bestimmt nach wie vor niemand anders als die deutsche Kriegsführung. So groß und hart der Bolschewist auch diese Entlastungsangriffe geplant haben mochte, mit denen er den deutschen Feldzugsplan durchkreuzen und uns zwingen wollte, starke Kräfte vom Schwerpunkt im Süden abzuziehen und etwaige Reserven an die von ihm bedrohten Frontabschnitte zu verschieben, — die deutsche Heeresführung läßt sich in ihren Zielen nicht beirren. Sie ist stärker, als die Welt glauben möchte, wo sie die Entscheidung sucht, und sie ist hart genug, wo sie abzuwehren hat. Denn sie weiß, daß sie sich auf ihre Truppen auf ihre Führer wie auf jeden einzelnen Mann bis zum letzten verlassen kann.

So wurde auch dieser mit Einsatz härtester Kräfte und ohne Rücksicht auf die Blutopfer der Massen fortgesetzte Entlastungsversuch der Sowjets schon nach den ersten örtlichen Anfangserfolgen aufgefangen. Gegen die rasch sich neu bildende deutsche Abwehrfront wurde Regiment auf Regiment vorgetrieben, Panzerhaufen nach Panzerhaufen angelegt. Immer wieder versuchten die Führer der beiden beteiligten sowjetischen Frontabschnitte wie mit dem Sturmbock die härtere Front der deutschen Divisionen zu durchbrechen. Daß sie nach einem Monat nichts erreicht haben, zeigt ihre Ohnmacht und ihr Unvermögen. Denn Geländeverlust, Aufgabe eines Ortes und Zurückgehen hinter einen Fluchtschnitt sind unwichtig. Was bedeutet uns in diesem Frontteil schon der russische Mann und seine arbeitslosen Dörfer? Und was ein Duzend Kilometer Frontverlegung, wenn dafür eine neue Linie entsteht, an der die andrängende Welle der feindlichen Massenangriffe sich abermals bricht?

Sie zerbricht in Strömen von Blut. Täglich wiederholen sich die Meldungen der einzelnen Regiments- und Divisionsabschnitte mit den fast unvorstellbaren Opfern der beim abgeschlagenen Angriff vor der Front gezählten Toten der Feinde. Weit höher noch werden sie bekräftigt von Gefangenen und Ueberläufern, die, verzweifelt durch die Ausichtslosigkeit eines unaufhörlichen Anführermissens, angeben, daß die Kampfkraft ihrer Einheiten nur noch ein Drittel, ein Viertel und sogar ein Zehntel von der ist, mit der sie noch vor kurzem vom Bahnhof her in das Schlachtfeld marschiert sind.

Ueber zwei Drittel der Schützenbrigaden müssen bereits als schwer angeschlagen gelten, desgleichen die meisten Schützenbrigaden. Noch ärger steht es bei den Panzerbrigaden aus. Allein in den ersten drei Wochen wurden von den Fronten mehr als 1500 vornehmlich Panzerpanzer zerstört, dazu sind von der Luftwaffe überwiegend in Luftkämpfen mehr als 500 Feindflugzeuge heruntergeholt worden. Alles das ergibt einen Überfall, der wohl sicher nicht als der „Erfolg“ einer groß angelegten Entlastungsoperation vom sowjetischen Generalfstab gedacht werden war, und die Wirkung dieser unaufhörlichen und doch immer wieder rücksichtslos herausgeforderten blutigen Verluste zeigt sich auch bei der feindlichen Truppe. In den einzelnen Angriffen werden Haufen der erdbraunen Schützen von 100 bis 200 Mann vorwärtsgetrieben. Das Verhör der Gefangenen und die Unterlegung der vor den Stützpunkten zu Haufen liegenden Toten ergibt, daß sie alle bunt aus allen möglichen Einheiten zusammengewürfelt sind, Unterführer und Mannschaften, oft aus völlig fremden Teilen des großen Frontabschnittes, mitunter selbst fremder Waffengattungen durcheinander geworfen.

#### Gegenstoß feindlicher Panzerriesen zerfallen

DRS Berlin, 3. September. Im Verlauf eines deutschen Angriff an der mittleren Ostfront bereitete dieser Tage die Bedienungsmannschaft einer Panzerabwehrkanone unter Führung eines österreichischen Unteroffiziers den Gegenstoß feindlicher Panzerkampfwagen auf ein lockeres genommenes Dorf. In seiner vorgeschobenen Stellung beobachtete der Unteroffizier das Nahen von acht sündig feuernden Panzerkampfwagen. Trotz der feindlichen Feuer ließ er die Schützlinge bis auf 80 Meter herankommen und eröffnete das Feuer. Gleich der erste Schuß war ein Volltreffer. Die folgenden Panzerkampfwagen wurden der Reihe nach unter Feuer genommen und im Laufe weniger Sekunden fanden fünf feindliche Panzerriesen in Flammen. Angefaßt dieser Volltreffer des deutschen Geschüßes ergriffen die restlichen zwei Panzerkampfwagen die Flucht, mit ihnen die bolschewistische Infanterie, die in ihre Deckung mit vorgegangen war.

Ueber Französisch-Marokko abgeschossen. Ein deutsches Flugzeug wurde, wie aus Französisch-Marokko gemeldet wird, im Süden Marokkos beim Ueberfliegen der marokkanischen Küste von den französischen Bodenkraft abgeschossen.

### Zwischen Anapa und Batum

Aus dem neuen Kampfraum, der durch die Umgehung der nordwestlichen Ausläufer des Kaukasus an der Ostküste des Schwarzen Meeres entstand, dehnt sich nordwestwärts eine schmale und langgestreckte Landzunge gegen die Halbinsel Tama an und die rechte Flanke der Straße von Kerisch. Nordwärts reicht welliges und dann flaches Gebiet bis zum Unterlauf des Kuban, hinter dem weite Sümpfe die Uferbezirke des Kowischen Meeres vom Hinterland absperrten. Schon durch die Befestigung der Stellungen zwischen Anapa und Tamtsch und durch die Beherrschung des dazwischen liegenden Kubangebietes ist die weit ins Meer hinausragende Halbinsel von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten, und jenseits der schmalen Kerischstraße stehen die deutschen Krimbatterien und richten ihre verderblich bringenden Kohre gegen jedes Sowjetgeschiff, das die Enge durchbrechen will. Ostwärts steigt das Kaukasusvorland mit den Hügelfeldern von Galtogajewskaja und Tiszenjok auf. Südwärts aber geht die Küstenlinie des Schwarzen Meeres in einem nach außen gewölbten Bogen über Warwarofa nach Koworossif, wo eine von Süden her tief in das Land einschneidende Bucht einen der herrlichsten und geräumigsten Häfen der Welt geschaffen hat.

Aus dem vorspringenden Bogen zwischen Anapa und Koworossif ziehen sich hinter einer schmalen, flachen Uferstraße die Rämme des Kaukasus landeinwärts; nach wenigen Kilometern werden sie schon von einigen Gebirgszweigen abgefangen, die sich als erge Verkehrshindernisse erweisen. Anapa ist nur durch eine einzige Kunststraße mit dem Hinterland verbunden, und auch von Koworossif zieht sich die große Eisenbahn zur Wolga zunächst in Küstennähe nordwärts und dann in vielen Windungen durch die Senken, die zwischen den einzelnen Höhenrücken eingebettet sind.

Südlich von Koworossif durchbricht noch eine von Karmir kommende Eisenbahn das Gebirge. Sie verläuft im Zuge des 460 Meter hohen Gulltempasses und endet bei Tuapsje, dem größten sowjetischen Erdölhafen, der auch durch eine Nebenleitung mit dem Gebiet von Maikop und dem Kaspischen Meer verbunden ist. Erst 400 Kilometer weiter unterhalb war es wieder möglich, an den Südhängen des Kaukasus eine Eisenbahn zu bauen; sie kommt genau so wie eine Erdleitung von Batum und endet in der Nähe der türkischen Grenze bei Batum.

Die anderen Häfen an der Ostküste des Schwarzen Meeres, Sochi, Souchi, Adleu, Suchum, Anafon, sind durch das Kaukasushohegebirge von jeder regelmäßigen Verkehrsverbindung mit dem Hinterland abgesperrt. Sie hängen nur durch zwei Küstenbahnen zusammen; ein Trakt reicht von Tuapsje bis nach Adleu herab, und der andere zieht sich von der Batumstraße bis nach Suchum herauf.

Die deutschen Truppen, die im Kaukasus gegen den jähren Überhand des Feindes vordringen, folgen dabei den Pfaden, die über den Sattel des Gebirges führen. Die Kämpfe stellen harte Anforderungen militärischer und bergsteigerischer Art an jeden Soldaten; dabei haben die Sowjets alles darauf angelegt, die an und für sich schon schwierigen Uebergänge durch Sprengungen, Baumstämme und Minensperren zu verkrampfen. Trotz aller Hindernisse sind mehrere der Pässe bezwungen und zum Teil in Angriff genommen worden. Während die Uebergänge nach Koworossif und Tuapsje an den höchsten Stellen nicht über 400 Meter hinausgehen, steigt die Höhe nach Süden zu ständig an. Der Tubinpaß hat eine Seehöhe von 1076 Meter, der Schelippaß hat 1750 Meter, der Wengischapaß hat 1848 Meter, der Achdorzpaß hat 2400 Meter, der Maruschpaß hat 3305 Meter, der Kluchorpaß hat 2316 Meter, der Edenapaß hat 4320 Meter und der Westjapaß steigt bis zu einer Seehöhe von etwa 3500 Metern an. Einige der Pässe, beispielsweise der Maruschpaß und der Kluchorpaß im Elbrusgebiet bereiten dem Bergsteiger besonders große Schwierigkeiten. Im Winter sind diese Uebergänge mit Eis und Schnee angefüllt und dadurch völlig unpassierbar; nur in den kurzen Sommermonaten ist es möglich, im Bezirk des Elbrus den Kaukasus zu überqueren.

### Die Verlenkungsergebnisse

Im Jahre 1939, in dem zuletzt eine zuverlässige Zählung der Tonnage der Handelschiffe möglich war, verfügten alle Länder der Erde zusammen über 69,4 Millionen BRZ. Handelschiffraum. Das Verlenkungsergebnis für den Monat August mit 808 000 BRZ, hat nun den Umfang des verlenkten Schiffraumes, der allein von der deutschen Wehrmacht, der Kriegsmarine und der Luftwaffe, aus dem Bestand der englischen und der nordamerikanischen Handelschiffe vernichtet wurde, auf wesentlich mehr als 20 Mill. BRZ erhöht. Diese beiden Handelsflotten verfügten bei Kriegsbeginn über 33 Mill. BRZ; dazu sind freilich noch Teile der Handelsflotten verbündeter Mächte oder beschlagnahmte fremde Schiffe zu zählen, die nun die Gegner für ihre Zwecke verwenden. Wieviel in den Jahren seit Kriegsbeginn neu gebaut worden ist kann kaum zuverlässig errechnet werden. Auch ein Ueberblick über die Kapazität der Werften in England und in den Vereinigten Staaten kann keinen Aufschluß geben. Sicher machen die Gegner alle Anstrengungen, um den Kampf um den Schiffraum wenn nicht zu gewinnen, — das scheinen sie kaum noch anzunehmen, — so doch wenigstens auszuhalten zu können, schreibt die „Frankfurter Zeitung“. Die feindliche Nachrichtenpolitik verleiht gerne mit der Behauptung, die Produktionsrate der Schiffswerften steige ständig. Komtral Land, der Leiter der Marinekommission in den Vereinigten Staaten, erklärte, die Dardanelles hätten ihre Leistungen um 12,5 Prozent erhöht, seitdem die Japaner durch ihren Erfolg bei Pearl Harbour die Amerikaner wachgerüttelt hätten. Man kann solche Angaben niemals überprüfen. Sie dienen auch nur dem Versuch, den Optimismus zu erhalten, für gute Laune zu sorgen.

Seit dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg, also seit dem Dezember des vorigen Jahres, ist die Verlenkungszahl in jedem Monat sehr hoch gewesen. Sie liegt von 600 000 BRZ im Januar 1942 auf 942 000 BRZ im Mai und blieb auch in der Zeit der heißen Sommerwächte stets über 800 000 BRZ in jedem Monat. Diese Erfolge sind gegen alle Erwartungen errungen worden, um die sich die nun bereits in zwei Kriegsjahren erfahrene englische Marine zusammen mit der nordamerikanischen und gemeinsam mit den Luftwaffen beider Länder bemüht haben, trotz der Hilfe mancher sogenannten Neutralen. Der Krieg gegen die feindliche Handelschiffahrt, der 1939 sofort aufgenommen worden war, hat sich erst seit dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg voll entfalten können. Die deutschen U-Boote, die von Anfang an immer den Hauptanteil an den Erfolgen hatten, konnten nun ihre Operationen bis an die Küsten des anderen Erdteiles ausdehnen. So oft die Amerikaner auch behaupteten, die Gefahr der deutschen U-Boote sei nun gebannt oder sie werde in Kürze überwunden sein, so oft haben sie sich getäuscht.

Es hat sich erwiesen, daß auch ein so großer Aufwand, wie ihn die britische und die amerikanische Admiralität zum Schutz

der Handelschiffahrt für nötig erachtet haben, die Gefahr nicht bannen kann, die von den U-Booten und aus der Luft droht. Gewähr haben die Engländer und Amerikaner manche Schiffszentren besonders geschützt. Dann aber mühten sie, weil die Kraft ihrer großen Flotten nicht unbegrenzt ist, andere wieder weniger gut schützen, so daß die Fähigkeit und der Kampfwert der deutschen Kriegsmarine immer wieder Möglichkeiten des erfolgreichen Angriffs gefunden haben. Der große Aufwand an Kriegsschiffen im Geleitsdienst hat den Gegnern aber beträchtliche Verluste gebracht.

Trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit ist die deutsche Kriegsmarine von Anfang des Krieges an zur Offensive vorgegangen. Sie ist dann später auf die Ozeane gefahren, sie tauchte im Mittelmeer auf, sie hat in drei Kriegsjahren in der Tat dank einer gedankreichen und klugen Führung und dank dem Mut, der Begeisterung und dem Können ihrer Offiziere und Mannschaften einen weithin sichtbaren Beitrag zum Siege geleistet. Die durch die bedäunlichen hohen Verlenkungsergebnisse erzielte Schwächung des Gegners ist der wichtige Anteil, den der Kampf zur See zu dem erfolgreichen Verlauf dieses Krieges beigetragen hat.

#### Knoy über das U-Bootproblem

DRS Genf, 3. September. USA-Marineminister Knoy äußerte sich vor Pressevertretern über eines der dringendsten Probleme der Vereinigten Staaten, das Tonnageproblem. „Das U-Bootproblem“, so sagte Knoy dabei u. a. wörtlich, „ist noch in seiner Weise gelöst. Auch wird es immer schwieriger, die genügende Anzahl Leute für die Bemannung der Schiffe zu finden.“ Den deprimierenden Eindruck, den diese Worte des Verantwortlichen für die USA-Schiffahrt auf die breite Öffentlichkeit der Vereinigten Staaten und England machen muß, versuchte Knoy durch die schnell hinzugefügte Bemerkung, daß sich „die Lage aber verbessert“ habe, schon im voraus abzumildern.

### Krieg im Schutze heiliger Stätten

Warum England Kairo nicht zur unverteidigten Stadt erklären will

DRS Berlin, 3. September. Die vor etwa zwei Jahren so sanft gewordene Weigerung der britischen Militärbehörden Kairo zu einer unverteidigten Stadt zu erklären, erhält durch ein Dokument, das unter französischen Beuteakten vorgefunden wurde und nunmehr vom auswärtigen Amt der Öffentlichkeit übergeben wird, eine besondere Bedeutung. Es handelt sich dabei um ein Telegramm des damaligen französischen Botschafters in London, Corbin, vom 7. Juni 1940, in dem er seiner Regierung mitteilt, daß der zu künftige Beamte des Foreign Office einem Mitarbeiter der Botschaft mitgeteilt habe, daß die von der ägyptischen Regierung dringend erhobenen Vorstellungen, Kairo möge zur unverteidigten Stadt erklärt werden, von der englischen Regierung definitiv abgewiesen worden seien, da eine solche Maßnahme unerwünschte „militärische Nachteile“ ergeben würde.

Mit dieser Begründung der Ablehnung gesteht England selbst das Vorhandensein militärischer Objekte in der ägyptischen Hauptstadt ein und liefert ein typisches Beispiel britischer Verlogenheit, die sich nicht scheut, Luftangriffe auf Kairo als „Bombardierung heiliger Stätten des Islams durch die Flugzeuge der Achse“ anzuprangern und mit Repressalien zu drohen. Britannien ist wieder einmal strupplos genug, seine militärischen Einrichtungen im Schutze „heiliger Stätten des Islams“ anzulegen und die Interessen der ägyptischen Bevölkerung rücksichtslos zu mißachten. Es läßt, wie die Kairoer Presse Anfang August auf Befehl der englischen Behörden melden mußte, sogar durch General Stone jedem, der den berechtigten Wunsch der Einwohner Kairos nach Entfernung dieses Befehls erhebt, für das Leben von Frauen und Kindern weiterhin erwähnen sollte, kriegsrechtliche Verfolgung androhen.

### Bluterror in Indien wütet weiter

Ueberall Einjah britischer Truppen gegen freiheitsliebende Inder.

DRS Genf, 3. Sept. Die „Times“-Korrespondenten in Delhi und Kalkutta berichten über weitere Unruhen in Indien. So heißt es in dem Bericht aus Delhi, in den Zentralprovinzen komme es weiterhin zu Störungen des öffentlichen Lebens, und auch in Bengalen bereite die englandfeindliche Bevölkerung den Behörden durch Demonstrationen und Kundgebungen schwere Sorgen. In Bolpur habe eine aufgeregte Menschenmenge die Kaufleute der Stadt daran hindern wollen, für den Export bestimmte Reismengen zu verfrachten. Es hätten Truppen eingesetzt werden müssen, die das Feuer auf die Menschenmenge eröffneten. Auch in Bihar sei es zu Unruhen gekommen, und man müsse befürchten, daß die erregte Stimmung der Bevölkerung sich noch weiter verschärfe. Truppenverstärkungen seien dorthin entsandt worden.

In der „Times“-Meldung aus Kalkutta heißt es u. a.: „Meldungen, die aus Grenzgebieten von Nepal eintreffen sprechen davon, daß in diesen Bezirken schwere Unruhen gleich nach der Verhaftung Gandhis und anderer Führer der indischen Kongresspartei ausgebrochen seien, die bis zur Stunde noch anhalten. Die Verbindungen mit Nepal sind unterbrochen worden. Die Behörden gehen sich zwar alle Mühe, sie wiederherzustellen, doch ist das bisher noch nicht gelungen.“

Außer in Neu-Delhi sind etwa 200 Gebäude, die den britischen Behörden gehören, vernichtet worden, während sonst überall im Lande mehr oder weniger große Zerstörungen an Rathäusern, Regierungsgebäuden und Polizeistationen angerichtet wurden. Der Arbeitsprozeß in vielen Rüstungsindustrien des Landes ist ernsthaft gestört und aufgehalten worden. In vielen Stellen wurden die für die Rüstungsbetriebe bestimmten Kohlenanfuhrten verhindert.

#### Neues Blutbad in Bombay

DRS Stockholm, 3. Sept. Bei den Unruhen in Bombay griffen, wie Reuters zugeht, empörte Arbeiter von Baumwollmüllern mit Bambusstöden, Messern und Steinen die britische Polizei an, als diese blindwütig um sich schlug. Die Schergen Churchills gaben laut Reuters insgesamt 22 Schüsse ab, um die Menge zu zerstreuen.

Die Entschlebung der Hindu Mahasabha, mit der sie diese größte Organisation der Hindus unumwidrig auf die Seite des Nationalkongresses gestellt hat und dessen Forderungen zu den ihren macht, bedeutet für England einen schweren Schlag. Wie peinlich sie ist, beweist die Mühe, die man sich heute in London gibt, sie als harmlos und praktisch bedeutungslos hinzustellen.



Wese von 30 000 Indern aus Malaga besuchte Massenversammlung des indischen Unabhängigkeitsverbandes in Schenau nahm am Mittwochabend eine Entschliessung an, welche dem indischen Nationalkongress im Kampf gegen die britische Herrschaft volle Unterstützung verspricht.

Die Engländer versuchen weiterhin, durch strenge Bestrafung die „Unruhen“ in Indien zu unterdrücken. In der Bihar-Provinz wurden drei Ortshaupten wieder mit Kollektivstrafen von 5 000, 50 000 und 100 000 Rupien wegen Beteiligung an den Freiheitskämpfen bestraft. Ansammlungen von mehr als fünf Personen in der Benagal-Provinz sind für einen weiteren Zeitraum von zwei Monaten unter Strafandrohung untersagt.

Die Stadtwahl von dem Ort Palghat in der Madras-Provinz ist hiesig entzogen worden, weil sich deren Mitglieder öffentlich an Demonstrationen beteiligt haben. Alle Studenten in der Madras-Provinz, die am 4. September nicht wieder in den Regierungsinstituten erscheinen, werden von der Höchsten Gerichtsinstanz gleichmässig warnt man auch Schüler vor der Teilnahme an Demonstrationen.

**Stellungen der Tschungking-Truppen schwer beschädigt**  
 Schanghai, 3. Sept. (Dad.) Durch eine große Ueberschwemmung des Gelben Flusses sind bis an den südlichen Ufer des Flusses in der Provinz Schansi gelegenen Stellungen der Tschungking-Truppen in nicht wieder gutzumachender Weise beschädigt, berühten Flüchtlinge aus den überschwemmten Gebieten, die in dem von den Japanern kontrollierten Gebiet von Schansi angekommen sind. Nach ihren Berichten sind ungefähr zwei Drittel der von den Tschungking-Truppen gegenüber dem Puchow in der Provinz Schansi errichteten Stellungen von den wüthenden Wassern zerstört worden. Ungefähr 1000 Tschungking-Soldaten werden vermisst und große Kriegsmaterial- und Nachschubmittellager wurden von den Fluten fortgeschwemmt. Die Flüchtlinge berichten weiter, daß die Tschungking-Truppen ihre Stellungen verlassen und sich bei Chaogi in Ost-Schansi in Sicherheit gebracht haben.

Nach einer Dornen-Waldung aus Kanking ist die USA-Luftwaffe in China jetzt völlig ausgeschaltet worden. Die amerikanischen Flugzeuge, sowohl Bomber wie Jäger, kämen nur noch vereinzelt zum Einsatz.

**USA-Soldaten mit Steinen beworfen**

DKS Stockholm, 3. September. Nach einer Meldung aus Belfast wurde dort das Auto eines amerikanischen Offiziers am Mittwoch mit Steinen beworfen und zwei amerikanische Soldaten auf der Straße von der Menschenmenge, die gegen die Hinrichtung des Iren Williams protestierte, beschimpft. Es wurde den USA-Soldaten zugerufen: „Warum geht ihr nicht nach Haus?“ Die Insassen des amerikanischen Autos entkamen nur durch schnelle Flucht dem niederprasselnden Steinhaagel.

Das Betreten der Straßen von Belfast war den USA-Soldaten 48 Stunden lang verboten worden, da man Zwischenfälle im Zusammenhang mit der Hinrichtung Williams befürchtete. Die Soldaten der Koalitionsarmee schickten aber nicht auf dieses Verbot. Viele Ladengeschäfte in Belfast waren am Mittwoch geschlossen und schwarze Flaggen waren als Zeichen der Trauer und des Protestes gehißt.

**Churchill höhnt den geknechteten Irak**

DKS Madrid, 3. September. Mit acht britischer Versidie hat Winston Churchill es fertiggebracht, an den von England bezahlten italienischen „Premierminister“ Ruzi Said eine sogenannte Botschaft zu richten, die in jedem Wort wie ein Hohn auf das von den Briten unbarmherzig geknechtete Land erschallt: „Ich bin sicher“, so heißt es in diesem zynischen Schreiben, „daß Sie mit besonderer Genugtuung die Einrichtung eines neuen britischen Kommandos im Irak und in Iran sowie die Ernennung Generals Sir Henry Maitland-Wilson auf diesem bedeutenden Posten begrüßt haben. Die sich ständig verbessernde Lage des Irak unter Ihrer weisen Führung ist äußerst befriedigend für alle aufrichtigen Freunde des Irak, und ich erkenne dankbar an, daß die augenblickliche Verwaltung Ihre Verpflichtung erfüllt und in jeder Weise mit der britischen Regierung zusammengearbeitet hat.“

Es gehört ein unvorstellbares Maß von Frechheit dazu, eine derartige Botschaft an ein Land zu adressieren, aus dem täglich neue Meldungen über Verhaftungen von waterländisch ge-

nannten Offizieren und Politikern, von Ministerwechseln, Hungersnöden usw. im Zeichen der britischen Besetzung kommen. Seit der Irak im Jahre 1921 britisches Mandat wurde, hat dieses Land eine Leidenszeit ohne Gleichen durchmachen müssen. Die freiheitsliebende arabische Bevölkerung wurde von den Briten und ihrem bezahlten Handlanger Ruzi Said, der jetzt von Churchill dieses höhnische „Dankschreiben“ für seinen Judasdienst bekam, bis aufs Blut gepeinigt. Der von den Briten vertriebene irakische Ministerpräsident Kaschid Ali Al Gailani aber arbeitet unermüdet weiter für die endliche Befreiung seines Landes von der Herrschaft der verlogenen plutokratischen „Freiheitskämpfer“, die sich im Irak, in Iran, in Indien und Irland, in Island und anderswo tautäglich selbst Pöbeln traten.

**Die Spitzire mit dem Teufelschwanz**  
 Ein Fliegererlebnis auf der Wacht im Westen

NSK „Es war wirklich so, als ob der leidhaftige Satan in der Spitzire gefesselt hätte! Mindestens sechs Ladungen habe ich ihr in den Leib geschagt, aber meinst du, sie kippte ab? Ach wo! Sie drehte sich immer raus und griff sogar wieder an. Aber die heidende war die heilige Ladung, da war es aus mit ihrer Kunst! Da schmierte sie dann schließlich doch ab, beim zu Mutter Erde.“

So lautete die kurze Schilderung des vorangegangenen Luftkampfes, die der Sieger seinem Kameraden gab. Jetzt sahen die beiden Freunde im Wagen, der sie zu der Stelle führen sollte, wo die abgeschossene Spitzire lag.

Das Fahrzeug, das von der breiten Straße ab, die fast parallel zu der Kanalküste lief, und fuhr in den tief eingeschnittenen Geleisen eines sandigen Landweges weiter. Dort, an jenem Gehöft, mußte das Flugzeug liegen.

Man sah auch schon von weitem einige Gehäusen herumstehen und das etwas emporgangene Leitwerk der abgeschalteten Maschine betrachten. Warum aber starrten die herbeigewanderten Landler, die von dem pflichterfülligen Posten in gebührender Entfernung gehalten wurden, unter offensichtlich lebhaftem Melnngsaustausch immer auf einen bestimmten Fleck?

Was es da nur Besonderes zu sehen gab, meinte, neugierig geworden, der Begleiter im Wagen. Der Kraftfahrer zog bereits die Bremse an und die beiden jungen Offiziere sprangen aus dem Gefährt. „Da soll doch wirklich der Teufel drinschlagen!“ rief der erste Sprecher verblüfft aus. „Liegt doch wahrhaftig mitten in der Spitzire ein wahrer Teufelschwanz!“

Tatsächlich! Zwischen Tragflächen, Rumpf und Blechgerümpel streckte sich ein horstig behaarter, mit schmutzigen Quallen verzerrter schwarzer Schwanz, just als wäre er dem Satan aus der Rückenverlängerung herausgerissen, als er blicke vor Schreck in die Erde fuhr, mit Sehnsucht im Herzen nach seiner lieben Hölle.

Kopfschüttelnd fanden die beiden Gefährten nun auch um die Fluggerümpel herum und betrachteten den fonderbaren Fund. War er vielleicht der Talloman des Tommy gewesen?

Da hörten sie ein leuchtendes Puffen hinter sich. Schweißtriensend und nach Luft schnappend, kam ein ganz aufgeregtes Bäuerlein angelaufen. Der Posten schritt auf ihn zu, um ihn fortzuschicken, aber da schlug der biedere Landmann die Hände zusammen und rief jammernd:

„Ma pauvre vache, ma pauvre vache...!“

Also das war es! Von der unglücklichen Kuh, die die herabstürzende Spitzire noch untergepflügt hatte, stammte der Satansschwanz!

„Und ich hätte mich nicht gewundert, wenn er wirklich dem Teufel gehört hätte“, meinte ernt der junge Jagdflieger, denn ich habe diesmal gegen ihn gekämpft, und ihn dann doch bewungen!“

Kriegsbericht Erwin Scharfenorth, PK.

**Abenteuerliche Flucht**

DKS Rom, 3. Sept. Ueber die abenteuerliche Flucht eines italienischen Matrosen, der zurzeit der ersten englischen Offensiv in Korbarkita in Tobruk in Gefangenschaft geriet, gibt ein Sonderberichterstatter des „Messaggero“ eine lebendige Schilderung.

In einem Lager an der Grenze zwischen Ägypten und der Marmarica erwarb sich der Matrose nach und nach durch seine berufliche Geschicklichkeit als Mechaniker ein gewisses Vertrauen, so daß man ihm von Zeit zu Zeit Reparaturarbeiten übertrug. Als er eines Tages ein Motorrad prüfte, raste er mit voller Geschwindigkeit zum Tor des Lagers hinaus, erreichte die Via

Baldia und strebte auf ihr immer nach Westen, um wieder die eigenen Linien zu erreichen. Auch an einer englischen Lanfstellung verließ ihn kein Glück nicht. Der englische Lanfwart wartete auf die Frage, ob er Benzin brauche, gar keine Antwort ab, sondern füllte den Tank des Motorrads bis zum Rand. Und wieder ging es in brausender Fahrt Hunderte von Kilometern nach Westen über Derna, Appolonio, Cirene.

Schließlich fand er in einem italienischen Kolonistenhaus Unterschlupf, dessen Besitzer ihn sorgfältig vor australischen Soldaten, die mit einem Lastkraftwagen angekommen waren, versteckte. In der Nacht entfernte der italienische Matrose aus dem Motor des englischen Kraftwagens den Magneten, so daß die australischen Soldaten am anderen Morgen unter Flächen die Unbrauchbarkeit ihres Wagens feststellen mußten, ihn gehen ließen und auf einem vorüberkommenden Wagen weiterfahren. Flugs brachte der Matrose den Magneten wieder an und schied am Steuer des feindlichen Lastkraftwagens seine abenteuerliche Flucht fort.

Wald mußte er jedoch seine Fahrt verlangsamen, da er in den Strom der vor dem deutsch-italienischen Ansturm zurückstulenden Kolonnen geriet. Aber auch mit verlangsamter Fahrt drang es weiter westwärts vor bis über die letzten englischen Nachhuten hinaus und befand sich nun auf der Straße im Nemandland, wo er schließlich von den stetigen Panzerwagen der Achsenmächte gefolgt und in die eigenen Linien eingeholt wurde.

**Stalins Makkabäer**  
 In einem Gefangenenlager — Genosse Herzenberg aus Litau

Von H-Kriegsberichterstatter v. Goldschel, H-PA.

NSK. Wir waren sehr erkaunt, im Gefangenenlager G einem jüdischen Leutnant der „lettischen“ Division, Genossen Herzenberg aus Litau, zu begegnen. Trozdem wir hier schon viel Abstoßendes erlebt haben, hatten wir an diesem Nachmittag wieder einmal das Gefühl, viel Schmieriger könnte es jetzt nicht mehr kommen. Kaum hatte uns nämlich der Jude gesehen, als er sich schon anzubiedern versuchte. Nein, er habe nie auf Deutsche geschossen! Auch seinen Zug habe er nie gegen die Deutschen geführt. Im Gegenteil: er sei selber gekommen! Javohl, ganz aus freiem Entschluß. Und er habe gleich seinen Zugführer und vierzehn Mann mitgebracht. So sei er, der Leutnant Herzenberg! Denn was ihm die Volkswillen angetan hätten, nein, das sei wirklich die Höhe gewesen; eine Gemeinheit sozujagen, eine ausgesprochene Chuzpe!

Wir wehrten seinen Redeschwall ab, aber er ließ nicht locker. Ein Jahr sei er nun schon von zu Hause weg, ein ganzes Jahr! An der Front? Wieso an der Front? Natürlich nicht an der Front! Aber doch bei der Truppe. „Se werdens nich kennen, wie das is, immer nur bei den Soldaten...! Verzeihen Sie, wenn ich so frei bin, aber das können Sie sich eben nich vorstellen, wie das is. Sie sind ja unter guten Vätern. Die Deutschen sind gebildete Velt, sind faine Velt! Ich kenn'le doch, die Daittschen!“ Aber er, der Genosse Herzenberg, sei ein ganzes Jahr ohne Verlehr mit „gebildete Velt“ gewesen, bloß immer so mit Militärs! Das war ja auch noch nicht das aller schlimmste, aber jetzt haben sie ihn doch richtig an die Front gebracht. Kommt da gestern sein Bataillonschef und sagt ihm, er sollte mit fünfzehn Mann mit Gewehr und voller Ausrüstung zum Kommandopunkt vorgehen, gefangene Deutsche bewachen. „Ich hab mer gleich gedacht, se machen einen Dreck mit mir. Aber was hab' ich tun sollen? Ich hab' nie ä Finte gehabt, bin immer bloß bloß mit der Pistole herumgegangen. Und wie ich bin zum Kommandeur gekommen, so er gefessen mit dem Kommissar. Und se waren beide besoffen. Total besoffen! Da haben se mir gesagt, ich soll weitergehen zur Front. Das kam mer spanisch vor! Aber se haben nich mit sich reden lassen, weil se doch waren so besoffert. Da hat nichts gehöhen, mer mußten gleich los. Und da hab ich meinem Zugführer — auch ä Jüd, ä grundanständiger Jüd! — habe ich ihm gesagt: Ich weiß ich, was mer werden machen!“

So kam es, daß Leutnant Herzenberg kurz nach der Uebernahme seines Abschnitts mit seinen fünfzehn Mann (fast durchweg lettische Juden) ausrih. Sie waren, alles in allem, genau sechs Stunden in der Feuerzone gewesen.

Die Juden zeigen sich im Kampf fast immer als die gleichen „Helden“. Um solche Soldaten sind unsere Feinde nicht zu beneiden.

über ihr Gesicht. Darf man einer Frau, deren Mann gefallen ist, erzählen, wie man sich über einen Feldpostbrief freut? Sie bekommt doch nun keinen mehr. —

Frau Ohlen versteht, was in dem jungen Mädchen vorgeht: „Ich freue mich auch mit allen Frauen, deren Männer gute Briefe schreiben. Viel. Grüß die Mutter schon von mir. Mache, mach die bloß deine weiße Bluse nicht gleich schmutzig im Garten.“

„Wo werd ich, Mutter! Ich muß im Lazarett doch würdig auftreten.“

„Habe Ohlen recht ihre junge Gestalt in der weißen Bluse und dem blauen Rock. Der BDM-Anzug sieht ihr gut und läßt sie sehr jung aussehen, fast wie ein vierzehnjähriges Mädchen. Dabel ist sie doch schon beinahe vierundzwanzig und wohlbestallte Sekretärin in dem großen optischen Werk, das am Rande der kleinen Stadt liegt. Daneben Gruppenführerin im BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ und Mutters einzige „hoffnungsvolle“ Tochter, wie die drei Brüder neidend sagen.“

„Habe Ohlen. Die Mutter sagt manchmal „Miebit“ zu ihr — meine Frau die Miebit, will nicht so, wie ich wohl will — nach dem alten Rindermärchen. Denn Mabe hat einen außerordentlich eigenwilligen kleinen Kopf. Sie hat ihr junges Leben ganz fest in den Händen und will es sich nicht aus der Bahn werfen lassen, die sie ihm gelegt hat.“

„Zuerst will ich mir mal ordentlich Geld verdienen und später will ich eine wunderschöne Kette machen. In die weiße Welt hinaus — wunderbar muß das werden. Männer — nö, sind nicht unbedingt nötig — Liebesleben schon gar nicht, aber die richtige Liebe, das muß wunderbar sein. Vorläufig genügt mir meine BDM-Gruppe, die sorgt schon für Abwechslung.“

So ungefähr klinge ihr Lebensbekenntnis, wenn man sie danach fragen würde.

„Mabelle, fetner will'le“, sagen die Brüder, wenn Mabe in der ganzen Höhe ihrer jungen Jahre herab ein bisschen auf die vielen kleinen Liebesleien herunter schaut, die sich in so einer kleinen Stadt unter aller freimütig abspielen. Aber die Mutter legt dann beschwichtigend ihre schmale Hand auf Mabelle Arm und lächelt: „Kom der Rock und nahm sie doch!“

„Ich nehm auch einen Rock, wenn er nur nett und hübsch ist — und anständig im Herzen!“

Das ist Mabelle's Einstellung.

Aber es hat Zeit, bis der „Rock“ kommt, findet sie. Das Leben ist auch ohne ihn so ausgefüllt, wenn es auch, seit der Vater gefallen ist und der große Krieg über allen Dingen steht, nicht mehr ganz so leicht und schön ist wie früher.

(Fortsetzung folgt)

**Kleines Schicksal in großer Zeit**

ROMAN VON ERIKA WILLE

Welter-Lachmutsch, Deutscher Roman-Verlag (vorm. E. Ullrich), Kitzsche

2]

In diese Augen hinein spricht der Oberstarzt, der eben noch überzeugt war, daß eine Amputation die einzige Rettung sei; und er weiß doch er alles, was überhaupt menschenmöglich ist, versuchen wird, um diesem tapferen jungen Kameraden das Bein zu erhalten. Es scheint zwar fast unmöglich, diesen Versuch zu unternehmen, aber er kann nicht anders. Die Augen zwingen ihn — und das, was aus diesen Augen spricht.

„Junge!“

Eine Sekunde lang liegt die große weiße Hand des Älteren Arztes auf der leuchten blauen Stirn des Verwundeten, und diese Berührung ist wie eine Wiederholung. Da schließen sich beruhigt die tragenden Augen, der schmale Körper streckt sich ein wenig, er schreckt beugt sich der Oberstarzt zum zweiten Male über den kranken Mann.

„Nach mir keine Sachen, Junge!“

Der Oberstarzt Dr. Hömberg weiß selbst nicht, was ihn eigentlich so zu diesem jungen verwundeten Kameraden hingieht. Es ist doch ein Verwundeter genau wie die vielen hundert anderen auch, die keiner Fürsorge, keiner großen ärztlichen Kunst anvertraut sind, oder mit keinem anderen Menschen hat er sich so verbunden gefühlt wie mit diesem jungen Arzt, der da schwerverwundet vor ihm liegt. Er kennt ihn gar nicht. Jeden anderen Verwundeten hätte er jetzt amputiert und hätte gewußt, daß er damit ein Leben unbedingt erhalten könne. Auf was er sich einläßt, wenn er diesmal nicht amputiert, das weiß er. Es wird einen Kampf geben mit dem Entenmann, der fast nicht zu gewinnen ist. Aber da ist die Stimme, die sagt: „Nicht amputieren“, und der Oberstarzt Dr. Hömberg wird ihr folgen. Er wird den Kampf aufnehmen. Wenn er schließlich doch amputieren muß, wenn es nicht anders gehen kann, dann hat er wenigstens das Äußerste versucht. Da schließt ein Sanitäter schon die Bahre in den Raum und raunt nicht wenig, als der Oberstarzt selber hilft, den Verwundeten umzubetten.

„Dr. Meint drüben?“

Wie klingt denn die Stimme des Oberstärztes plötzlich? Als ob Stahl darin wäre. Der Sanitäter horcht ihr nach. Er wird überarbeitet sein, es ist ja auch ein bisschen viel. Der Transport heute und nun noch operieren mitten in der Nacht. Er kann kaum drei Stunden geschlafen haben. Seine rollt die Bahre auf Gummirädern in den Operationsaal.

Der Oberstarzt wäscht sich langsam und geduldig sorgsam jeden einzelnen Finger. Dann läßt er sich von Schwester Madel einleiden. Rittel und Kopfhaut und die sterilen Handschuhe — ein Blick auf den Operationstisch, ein zweiter auf die Instrumente.

„Bertig? Gut!“

Dr. Meint macht die Markole.

2.

„Kinder, wir brauchen an Blumen, was wir nur austreiben können! Nehmt Balsambäume mit und bittet überall, wo Gärten sind und Blumen blühen.“

Die schlank blonde Mabe Ohlen steht in einem kleinen Kreis von BDM-Mädchen vor ihrem Ohlen aus der Straße und streicht sich die widerpenstigen Haare aus der Stirn. Die sind nur schwer zu händigen, denn Mabe trägt eine wahre Pracht von Ringellocken über ihrem schönen steilen Nacken. Ihre Augen leben musternd die Kameradinnen an, die um sie herum stehen. Sie hat sich die hübschsten Mädels aus ihrer Gruppe herbeigeholt.

„Wir dürfen nämlich ins Lazarett kommen und den Soldaten, die neu eingeliefert worden sind, zur Begrüßung Blumen bringen.“ Weiter kommt sie nicht, balle Ausrufe unterbrechen sie. „Au fein, wunderbar. Du, Mabe, geht die ganze Gruppe oder nur wir?“

„Die ganze Gruppe wäre zuviel — 94 Mädels! Mehr als sechs sollen nicht kommen, hat der Chefarzt bestimmt. Also eilt euch — in einer Stunde antreten hier vor meinem Haus. Wir lehr viel Blumen. Diesel, hilfst du mir Mutters Garten plündern? Also, bis nachher!“

Wie der Wind sind die Mädels nach allen Seiten auseinander gestoben. Wie die Vögel — aber nicht wie „Glaube und Schönheit“ — laßt ihre junge Gruppenführerin ihnen nach.

Dann hängt sie sich bei der etwas kleineren Liesel ein. „Komm, sag Mutter noch schnell guten Tag, die freut sich.“ Frau Ohlen ist in ihrem hellen, kleinen Wohnzimmer am Fenster und strickt. Soldatenstrümpfe für einen ihrer drei Jungs, die an der Front sind. Das schwarze Kleid macht die schmale Gestalt ein wenig streng, aber die Augen, denen man ansieht, daß sie viel gewohnt haben in dunklen Nächten, sind weich und gut. Der Major Ohlen, Mabes geliebter Vater, ist im Frankreichfeldzug gefallen.

„Mutter, nun holen wir die alle Blumen weg, die Liesel und ich.“

„Schneidel sie nur vorsichtig ab, damit die Pflanzyn nicht leiden, Kinder. Guten Tag, Lieselchen, was hört ihr denn von eurem Vater?“

„Er hat vor ein paar Tagen erst geschrieben — die Mutter ist froh — Die junge Liesel lächelt, aber dann huscht ein Schrecken

„Linie 13“

Mit ihr fährt man bis zur Endstation: Lappalandfront.
RGR Sie verkehrt nur im rückwärtigen Frontgebiet, die Linie 13, sie bewältigt spielend umfangreichen Personenverkehr auf kurze, oder auch lange Strecken.

Die Fahrgäste brauchen nur eine Vorbedingung zu erfüllen; Sie müssen Soldaten sein. Winken genügt, und Linie 13 hält an der gewünschten Stelle.

Die Fahrgäste brauchen nur eine Vorbedingung zu erfüllen; Sie müssen Soldaten sein. Winken genügt, und Linie 13 hält an der gewünschten Stelle.

„Ich fahre mit Linie 13“, heißt das Scherzwort an der Lappalandfront, wenn einer schnell sein Ziel erreichen will. Und gibt es überhaupt ein schnelleres und besseres Fortwärtkommen, als wenn Kameraden einander helfen?

H.-Kriegsbericht Peter Blum, H.-P.R.

Veränderungen im Spanischen Kabinett

Madrid, 3. September. General Franco hat laut amtlicher Mitteilung folgende Persönlichkeiten als neue Minister in die Regierung berufen:

Nutzenminister General Francisco Gomez Jordana anstelle von Senano Sener, Heeresminister General Nensio anstelle von General Varela, Justizminister Blas Ferrer anstelle von Echeba Bilbao, zum Generalsekretär der Fregate wurde Norc Figueroa anstelle von Luna ernannt.

General Franco übernimmt anstelle von Senano Sener das Präsidium des politischen Ausschusses der Fregate.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

General Hirschauer Präsident des Reichsluftschutzbundes. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, den General der Flakartillerie Friedrich Hirschauer, Kommandierender General und Befehlshaber im Luftgau, XVII, unter Belassung in seinem militärischen Dienstverhältnis mit Wirkung vom 1. August 1942 zum Präsidenten des Reichsluftschutzbundes ernannt.

Drei 100 000 RM-Gewinne gezogen. In der Donnerstag-Nachmittagsziehung der 5. Klasse der 7. Deutschen Reichslosterziehung sind drei Gewinne von je 100 000 RM auf die Nummern 254 747. Die Lose werden in allen drei Abteilungen in Ächtelteilung ausgegeben.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 4. September 1942

Bannvergleichskampf der Banne 401, 402, 427 in Nagold

Am Sonntag, den 6. Sept. 1942, führen die Banne Hirsau (401), Böblingen (402) und Leonberg (427) auf dem Sportplatz in Nagold einen Bannvergleichskampf durch. Es treten in den verschiedenen Disziplinen jeweils die beiden Ersten der verschiedenen Banne, die in den Bannsportfesten ermittelt wurden, zum sportlichen Wettkampf an.

Stolze Gladiolen

Aus Gärten und Böden grühen uns von hohem, schmalen Stängel die Gladiolen steil gerad, aber doch biegsam, tragen die mattgrünen Stiele rote Blüten. Rote Blüten in jedem Fortsatz, den die Palette enthalten kann. Hausgarten Rosa löst die eine, gelborange leuchtet die andere, lammrot die Nachbarin.

Die schwertförmigen Blätter, die wie schüden neben den Blüten aufsteigen, haben meist scharfe Kanten. So, wie die Rose ihre Schönheit durch Dornen behütet, hat mancher unbedachte Finger sich schon an der Schärfe geritzt. Man soll ihr behutsam begegnen, der stolzen Gladiole, auch beim Wäcken.

Gestern sah ich ein liebliches Bild. In einem Garten spielte ein kleines, goldhaariges Mädchen. Am Rande der Wiese blühten hohe Gladiolen. Die Kleine reichte den Blumenkindern nicht bis zur Hälfte. Ein bunter Falter lag auf das unterste Blüthen einer leuchtenden Gladiole. Um ihn sehen zu können, reckte sich das Kind auf die Fußspitzen. Aber da es das Gleichgewicht nicht halten konnte, griff es nach der hohen Blume, um sich daran festzuhalten. Doch die bog sich behende, und die Kleine verzweifelnd ins Gras, während der Falter sich hoch in die Luft schwang.

Von den meisten Blumen hat man den Eindruck, daß sie einem jüdischen, wenn der Wind sich etwas erhebt. Aber die Gladiole, diese stolze Blume, tut es nicht. Sie grüßt einen auch, aber es ist mehr ein Gruß der ganzen Pflanze, der sich in einem Reigen zeigt. Das Riden überläßt sie den kleinen munteren Blümchen und Blumen, die der Sommer verschwenderisch um sie verstreut hat. Sie selbst erstreckt uns um so mehr durch ihre Schönheit.

Privattelegramme ins Feld. Nach einer Mitteilung des Reichspostministeriums müssen Privattelegramme an Angehörige von Einheiten und Dienststellen mit Feldpostnummern sofort an vor ihrer Annahme auf ihre Dringlichkeit und Notwendigkeit geprüft werden. Soweit die Absender Privatpersonen sind, nimmt diese Prüfung der für den Wohnort des Aufgebers zuständigen Ortsgruppenleiter der NSDAP vor. Daher können derartige Telegramme in Zukunft nicht mehr durch Fernsprecher, sondern müssen an den Schaltern der Post- und Telegraphenanstalten aufgegeben werden.

Vom Standesamt Altensteig, August 1942. Geburten: Johannes Hauser, Schneider, 3. St. Gefreiter, 1 Tochter; Eheschließungen: Alban Vossenmaier, kaufm. Angestellter und Marie Luz, Hausdame von hier; Eugen Rosp, Maschinenarbeiter, 3. St. Schütze und Martha Schmid, Kontoristin von hier; Sterbefälle: Johannes Rang, Elektromeister, 49 Jahre alt.

Keutlingen. (Der neue Ritterkreuzträger.) Der Führer verlieh, wie bereits kurz berichtet, Generalmajor Ferdinand Heim das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Generalmajor Heim trat nach Ablegung der Reifeprüfung auf dem Eberhard-Ludwig-Gymnasium in Stuttgart im Juni 1914 als Fahnenjunker in das Feld-Regt. 13 ein, in dem er im Februar 1915 Leutnant wurde. Im 100 000-Mann-Heer stand er längere Zeit im Art.-Regt. 5. Bei Ausbruch des Krieges war er als Oberstleutnant des Generalstabes des XVI. A.K. am 1. 2. 1941 wurde er zum Generalmajor befördert und im Juli 1942 zum Kommandeur einer Panzer-Division ernannt.

Honan, Kr. Keutlingen. (Arbeitsunfall.) Der Elektromonteur Beh bei der Baumwollspinnerei Untertshausen wurde am Mittwoch durch Kurzschluss im Gesicht so schwer verletzt, daß er in die Augenklinik nach Tübingen verbracht werden mußte.

Hellbronn. (Junge ertrunken.) Am Dienstag nachmittag fiel ein zehn Jahre alter Junge aus Hellbronn-Bödingen beim Spielen am Kanalhafen ins Wasser. Das Kind war bereits tot, als man es wieder ans Ufer brachte.

Ulm a. D. (Kühne Rettungstat.) Drei des Schwimmens nicht ganz Kundige gerieten beim Baden in der Donau in einen Strudel. Werkmeister Salger und sein Sohn sprangen den Gefährdeten nach. Werkmeister Salger zog ein Mädchen von 14 Jahren, Helmut Salger ein Fräulein von 25 Jahren und einen Kriegsveteranen aus dem Strudel. Helmut Salger ist erst 17 Jahre alt.

Kempten. (Abgeklärt.) Am Sonntag unternahm der 20-jährige Hans Eberwein aus Rosenheim von Kaufbeuren aus, wo er in Arbeit stand, mit drei anderen Kameraden den Aufstieg auf die Kellensteige. Beim Festhalten an einem Felsblock löste sich dieser und riß Eberwein etwa 150 Meter in die Tiefe. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Leiche wurde von den Kameraden geborgen und nach Nusau gebracht.

Ersta und die Nachrichtenheiferinnen

Stuttgart, 3. Sept. Ersta war seit dem Verlassen der Handelsschule als Maschinenschreiberin tätig. Den Reichsarbeitsdienst hatte sie bereits hinter sich. Sie hatte einiges über den Einfluß von Frauen und Mädchen bei Dienststellen des Heeres in der Zeitung gelesen, doch Sinn und Zweck der ganzen Sache waren ihr unklar geblieben.

Eines Tages begegnete Ersta ihrer besten früheren Schulkameradin Rosi.

„Rosi, siehst du mich auch einmal wieder? Und in so fleißiger Uniform!“ rief Ersta der alten Kameradin zu. „Ja, lang, lang ist's her. Seit einem Jahr bin ich Nachrichtenheiferin des Heeres und seit gestern auf Urlaub“, entgegnete Rosi freudig. Ersta lud die schnelle Nachrichtenheiferin des Heeres in ein nahe gelegenes Kaffee ein. Hier begann Rosi über ihren nationalen Ehrendienst als Nachrichtenheiferin des Heeres zu plaudern. Auf Ersta's Frage, was eine Nachrichtenheiferin des Heeres sei, erklärte Rosi sie über die Nachrichtenheiferinnen des Heeres auf: „Vor etwa einem Jahr hörte ich von meinem Bruder, der Oberjunker in einer Nachrichtenabteilung ist, daß in den besetzten Gebieten der Fernsprech- und Fernschreibdienst durch deutsche Frauen und Mädchen wahrgenommen wird. Dies ist etwas für uns. Auf diese Weise können wir viele Soldaten für den Kampf um Deutschlands Leben freimachen. Ich entschied mich bald, Nachrichtenheiferin des Heeres zu werden. Ich kann Dir sagen, daß ich diesen Entschluß nie bereut habe. Es ist ein Ehrenamt, den wir leisten. Die Arbeit ist sehr vielseitig. Einflüge in jeder Himmelsrichtung Großdeutschlands und darüber hinaus vermitteln neue wertvolle Eindrücke. Die dienstfreie Zeit gibt viele Anregungen. Sprachkenntnisse kann man erweitern. Unsere Frauen und Mädchen führen überall ein erhebenes Gemeinschaftsleben. Freizeitgestaltung, Sport, gemeinsame Ausflüge usw. werden zu unvergesslichen Erlebnissen. Wenn es einmal mit der Gesundheit etwas hapern sollte, kann man in eines der herrlich gelegenen Erholungsheime für Nachrichtenheiferinnen des Heeres kommen. Du kannst Dir denken, daß man diese Erholungsstätte in jeder Beziehung gestärkt zu neuer Arbeit für das Vaterland wieder verläßt.“

Diese wenigen aufklärenden Worte hatten Ersta begeistert. Sie verabschiedete sich herzlich und setzte beglückt ihren Heimweg fort, nachdem sie sich die Anschrift der Meldestelle des Wehrkreises V für Nachrichtenheiferinnen des Heeres, Kommandeur der Nachrichten-Truppe V, Stuttgart, Olgastraße 13, in ihr Merkbüchlein eingetragen hatte.

Geburten

Dornstetten: Oskar Kauer, Truppenführer der SM., 39 J., Sohn des Ehr. Kauer; Grintal: Georg Gierbach, 26 J., Sohn des Gottlieb Gierbach; Friedrichstal: Adolf Weber, Pensionär.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lauth in Altensteig Druck Buchdruckerei Dieter Lauth, Altensteig 3. St. Preis 3 gültig Verleger und Schriftleiter Dieter Lauth 3. St. bei der Wehrmacht

Unser täglich Brot — durch Schutz der Ernte!

Freiwillige Feuerwehr, Altensteig
Am Montag, den 7. Sept. 1942 rückt die aktive Wehr, einschließl. HJ-Löschgruppe zur Übung aus.
Antreten pünktlich 19.00 Uhr. Stellv. Wehrführer.

Am Dienstagabend um 19.30 Uhr tritt der Löschtrupp Dorf zur Übung an.

Ortsfachgruppe Imker, Altensteig
Sonntag, den 6. Sept. 1942, 14 Uhr:
Herbst-Versammlung
bei A. Luz, Altensteig.
Vollzähliges Erscheinen wegen Besprechung dringender Fragen notwendig. Fegert.

Achtung! Wer hat Fußjucken?
Dermatophytose, die übertragbare Fußflechte, kennt keine Unterschiede. Männer und Frauen, jung und alt, werden gleichermaßen davon befallen. Ovis, das erprobte Desinfektionsmittel für Füße hilft Ihnen, wenn Sie der hartnäckige Pilz, der die Fußflechte verursacht, befallen hat. Darum soll das geringste Symptom von Fußflechte, wie z. B. Fußjucken, kleine Bläschen und feuchte Hautstellen zwischen den Zehen genügen, sofort Ovis, 2 mal täglich auf die verdächtigen Stellen zu träufeln. Das hat schon Tausenden geholfen! Die Pilzbildung wird abgetötet, die häßlichen Erscheinungen verschwinden. Alpine Chemische A.G., Berlin NW7.

Herzliche Einladung zum Bezirks-Missionsfest in Nagold, Sonntag, 6. September 1942, 14 Uhr.
Redner: Missionar Bellon-Goldküste.
Das Opfer ist für die Basler Mission bestimmt.
Bitte Gesangsbücher mitzubringen.
Dekan Brezger. Missionar Ritter.

„Grüner Baum“ - Lichtspiele
Samstag 20 Uhr, Sonntag 16 und 20 Uhr
Willi Forst's Wiener Blut
Humor, Witz und Lebensfreude leuchten auf in dieser neuen Tonfilm-Operette des großen Regisseurs Forst, die voller Laune die beschwingte Fröhlichkeit des echten Wiener Naturells schildert und durchwoben ist von den unsterblichen Melodien des Walzeskönigs Joh. Strauß
Willy Fritsch, Maria Holst, Hans Moser, Theo Lingner, Doris Kreysler, Fred Liewehr. Spielleitung: Willi Forst. Jugendliche unter 14 Jahren haben keinen Zutritt. Wodensschau.

Ein gut erhaltenes Paar Rohrstiefel Größe 40-41 sucht zu kaufen
Angebote an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.
Inferate frühzeitig aufgeben!
Reparatur gegebenen Füllhalter können abgeholt werden.
Büchhandlung Laut, Altensteig

Trauer-Briefe und Trauer-Karten liefert schnellstens die Buchdruckerei Lauth Fernspr. 321
Grömbach, den 4. Sept. 1942.
Unfassbar und hart traf uns die Nachricht, daß unser lieber Sohn, unser lieber, guter Bruder und Schwager
Otto Dieterle
Gefreiter in einem Inf.-Regt. am 15. Juli sein junges, hoffnungsvolles Leben im Alter von 21 Jahren in trauerter Pflichterfüllung dem Vaterland geopfert hat.
In tiefem Schmerz:
Die Eltern: Friedrich Dieterle, Schneider mit Frau Magdalena, geb. Klein die Geschwister: Erich Dieterle 3. Zeit im Felde, mit Frau Helene Reichert mit Gatten Franz Reichert 3. Zeit bei der Wehrmacht Magdalena Dieterle Hermann Dieterle 3. Zeit im Felde Trauergottesdienst Sonntag, 6. 9., 14 Uhr.

KNORR-Soße richtig kochen!
Denn davon hängt es ab, ob die Soße sämig ist, den richtigen Geschmack hat und gut aussieht. Kochen Sie deshalb genau nach Vorschrift: den Würfel fein zerkleinern, mit etwas Wasser glattrühren, ¼ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.
KNORR